

Silvester 2024

Predigt von Diakon Oliver Schäfer im Jahresabschluss-Gottesdienst in St. Martin

Evangelium Lukas 13, 6-9

„Jesus erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Winzer: Siehe, jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Winzer erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Silvester, die Jahreswende, ist eigentlich kein kirchliches Fest. Und trotzdem hat es für die meisten von uns eine große Bedeutung. Denn die Wende eines Jahres konfrontiert uns damit, dass etwas vorbei ist, unwiderruflich vorbei. Und wir setzen uns mit dem Thema „Zeit“ auseinander, mit einer Spanne unseres Lebens, die vorüber gegangen ist und einer neuen, die kommen wird.

Neben all den Jahresrückblicken, die im Fernsehen und anderswo das Geschehen dieses Jahres in Bildern in Erinnerung rufen, haben auch wir unseren Alltag unterbrochen, um eine Stunde hier bei Gott zu sein. Mit all unseren verschiedenartigen und sicher auch durchwachsenen Erfahrungen in diesem Jahr stellen wir uns hier vor Gott und sagen: „Schau uns an, schau tief in unser Inneres. Nimm unseren Dank entgegen. Aber heile auch, was zerbrochen ist, tröste uns, wo wir untröstlich scheinen, stärke, was schwach ist. Ja, Du unser Gott, bleibe Du unsere Hoffnung, auch im neuen Jahr.

Die Zeit allgemein, sie zieht wie ein Fluss in Bildern und Erinnerungen an uns vorüber. Wenn wir den Abschnitt dieses Jahres betrachten, was sehen wir da?

Alles kann darin mitschwimmen, Leichtes und Schönes, aber auch Schweres und Dunkles.

„Alles hat seine Zeit“, hören wir im Buch Kohelet.

Was gilt es festzuhalten, was oder wen müssen wir loslassen?

Was können wir an schönen Momenten in unseren Herzen bewahren?

Welche Fehler gibt es zu bereuen?

Was wollen wir wegwerfen und was stärken?

Welche Dinge und Momente, die uns geschenkt waren, haben wir einfach achtlos, als selbstverständlich hingenommen?

Und schließlich: Was von all dem, was die Zeit dieses Jahres uns geschenkt oder auch zugemutet hat, gilt es Gott hinzuhalten? Das Gute als Dank, das Schwere mit der Bitte, dass er es wandle?

Es gibt Ereignisse im vergangenen Jahr, die die gesamte Welt betroffen haben: Hochwasser, Kriege, Terror und so weiter. Und wir fragen uns: Wie wird das alles weitergehen? Der Pastorale Weg, der aufzeigt, dass in der Kirche nicht mehr alles so weitergehen wird wie bisher, hat viele verunsichert und müde gemacht. Wie wird es da weitergehen? Auch das wollen wir Gott hinhalten und ihn um seine Nähe bitten. Und lasst uns das in Dankbarkeit tun für all die Menschen in unserer Gemeinde, die sich für die Kirche und damit letztendlich für uns engagieren.

Wie werten wir unsere eigenen persönlichen Erfahrungen in diesem Jahr? In der Wirtschaft redet man bei der Inventur vom Erfolg. Stimmen die Umsätze, hat sich etwas vermehrt, oder ist es stabil geblieben? In der Politik geht es um Stimmen und Umfragen.

Wir aber, wie bewerten wir das, was uns begegnet ist?

Das Gleichnis vom Feigenbaum, das wir gehört haben, stellt uns da ein schönes Bild vor Augen:

Der Besitzer eines Feigenbaums sieht, dass sein Baum schon das dritte Jahr keine Frucht gebracht hat. Natürlich will er ihn umhauen lassen. Denn schließlich hat er ihn ja genau deshalb gepflanzt – eben damit er Frucht bringt. Aber er bringt nun mal keine, sondern er laugt nur die Erde aus, die die anderen im Weinberg brauchen können. Ja, das Argument kennen wir doch: Einer, der nichts bringt, vor allem mir nichts bringt und den anderen nur zur Last fällt, der gehört weg, der hat bei den anderen nichts zu suchen. Wieviele Menschen mussten diese Einstellung auch in diesem Jahr wieder erfahren. Und wie oft gehen wir selbst mit uns so unbarmherzig um, wenn wir das betrachten, wo wir selbst erfolglos waren. Und wie nötig täte da einer wie der Weingärtner im Gleichnis, der sagt: „Lass ihn doch noch ein Jahr stehen. Ich will mich um ihn kümmern. Ich will um ihn herumgraben und ihn düngen. Vielleicht wird ja doch noch etwas aus ihm!“. Welch' ein Geschenk, wenn man solchen Menschen begegnet, und wenn wir dies auch zu uns selbst sagen können.

Sehen wir auf unser Jahr nur unter dem Aspekt des Erfolgs? Sicher ist es schön, wenn man Erfolge und Schönes vorzuweisen hat. Aber haben wir das Gleichnis vom Feigenbaum verstanden? Können wir die Sicht Gottes annehmen? Gibt es bei uns nicht auch so manches, von dem wir am liebsten sagen würden: „Hau es ab, das bringt nichts mehr, das wird sowieso nichts mehr.“ Könnte es bei vielen Dingen, die uns nicht gelungen sind, für die wir uns schämen, anklagen oder Vorwürfe machen, nicht so sein, dass Gott sagt. „Hab doch Geduld damit. Wirf nicht alles gleich weg. Ja, kümmere dich darum, dass es besser wird, aber warte noch mit dem harten Urteil über dich und dein Leben. Und vertraue darauf, dass auch das, was dir nicht zu gelingen scheint, wert ist zu bleiben.“

Letztendlich, wenn wir auf ein Jahr zurückschauen und ein neues erwarten, stellt sich die Frage: Was war uns wichtig und was soll uns wichtig sein? Wenn dann unsere Antwort, so wie in der Lesung, lautet: die Liebe, dann werden wir unsere Zeit vielleicht auch anders bewerten. Denn zu dieser Liebe, da gehört nicht nur die Freude und das Schöne, sondern auch die Sorge und das Leid. Wer nicht fähig ist, am Schicksal anderer teilnehmen und deshalb auch immer wieder in Sorge zu leben, der muss in der Liebe noch wachsen. Aber auch, wer immer wieder in Sorge um andere lebt, darf darauf vertrauen, dass sich der Strom der Zeit irgendwann einmal im Meer der Liebe Gottes sammelt. Ich wünsche uns diese Geduld mit uns selbst, mit anderen, mit unserem Leben.

Ich schließe mit einem Gebet:

„Ewiger Gott all unsrer kleinen Momente und der gesamten Zeit:

Du bist die Liebe, die unseren Lebenstagen Sinn gibt.

Du bist das Licht, das unsere Jahre mit Hoffnung erleuchtet.

Und über alle Zeit hinweg bist du der Lebendige und der Treue.

Wir danken dir und wagen mit dir das neue Jahr. Amen.“

Oliver Schäfer, Diakon